

Ulrich Knapp: Eine Musterrestaurierung des 19. Jahrhunderts

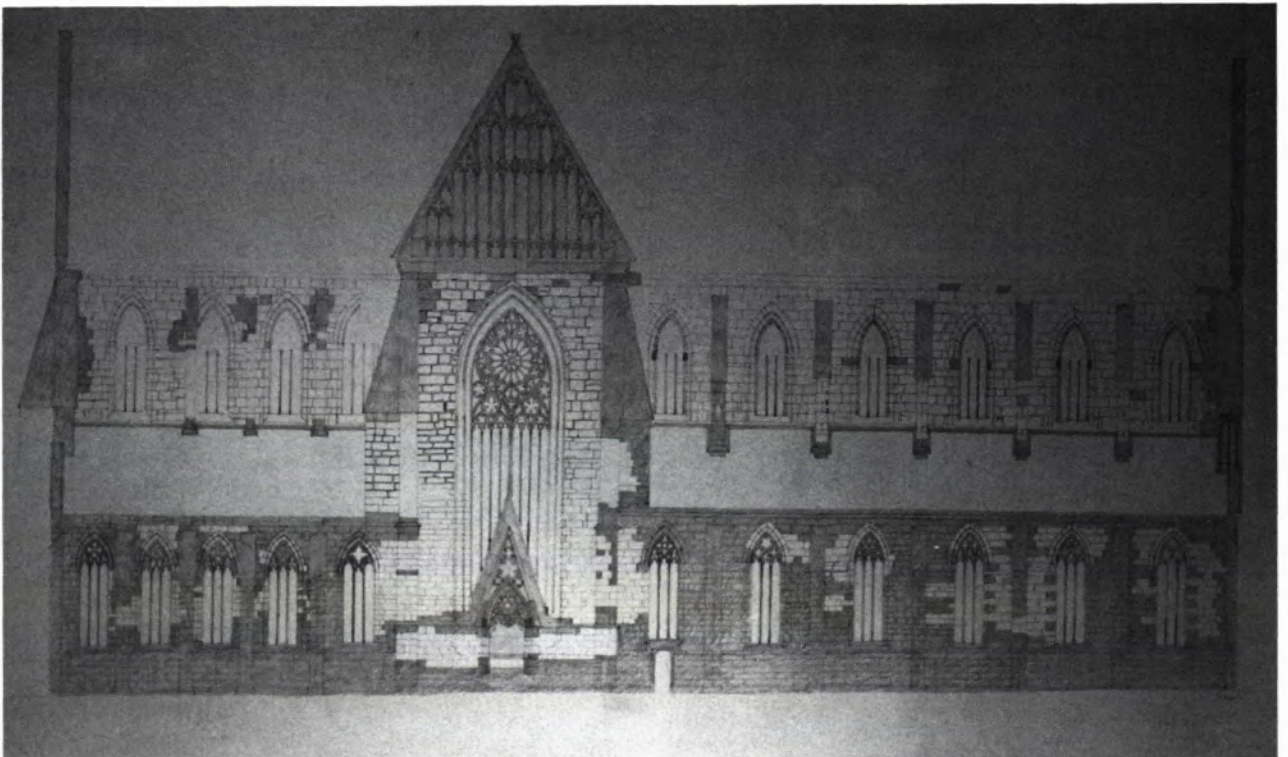
Die Instandsetzung der Klosterkirche Salem in den Jahren 1883 bis 1894

Die ehemalige Zisterzienserklosterkirche Salem gehört zu den bedeutendsten gotischen Baudenkmalen des Bodenseeraumes. Umfangreiche Schäden am Steinwerk des Baues führten zur Aufnahme in das Steinschadensprogramm des Landes Baden-Württemberg.

Die stark geschädigten Partien gehören zum überwiegenden Teil nicht der Originalsubstanz an, sondern sind Bestandteile der Restaurierungsarbeiten aus dem 19. Jahrhundert. Diese Restaurierungsarbeiten waren, wie der Aufriß der Nordseite beispielhaft zeigt, sehr umfangreich. Sie umfaßten unter anderem die vollständige Neuerrichtung der vier Giebel und die Erneuerung zahlreicher Maßwerke. Das Ausmaß der Ersetzungen und Neuherstellungen gab bis in jüngste Zeit Anlaß zu Zweifeln, inwieweit bei diesen Arbeiten das Erscheinungsbild der Klosterkirche verändert wurde. Neu aufgefundene Quellen erlauben nun wichtige Einblicke in die wechselvolle Geschichte dieser Restaurierung und ihre Konzeption.

Der bauliche Zustand der ehemaligen Klosterkirche hatte durch Feuchtigkeitseintritt bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts stark gelitten. 1859 mußten die vier Giebel mit Brettern geschlossen werden, um weiteren Wassereintritt und dadurch bedingte Gewölbeschäden zu verhindern. 1864 war der Zustand jedoch so besorgniserregend, daß am 22. April 1864 durch den Architekten Beyer von der Bezirksbauinspektion Konstanz ein erstes Gutachten zur Instandhaltung der Kirche vorgelegt wurde. Daraufhin beauftragte der Katholische Oberstiftungsrat in Karlsruhe den erzbischöflichen Baumeister Lukas Engesser (1820 bis 1880), ein Gutachten hierüber zu erstatten. Engesser, der am Polytechnikum in Karlsruhe bei Eisenlohr, Hübsch und Thiry studiert hatte und unter Hübsch als Baupraktikant tätig war, legte dieses Gutachten im November 1864 vor. Er kam darin zu dem Schluß, daß die notwendigen Arbeiten insbesondere an den Giebeln und Sockeln weit umfangreicher seien, als im Kostenvoranschlag der Bezirksbauinspektion ausgewiesen. Aus Engessers Kostenvoran-

1 SALEM, Nordfassade der ehemaligen Klosterkirche. Die grau angelegten Flächen kennzeichnen die restaurierten Bauteile. Bei den dunkelgrauen Flächen wurde das Steinwerk ersetzt, bei den hellgrauen Flächen – Wimperg und Tympanon des Querhausportales, oberer Teil des geschlossenen Portales, Maßwerke sämtlicher Obergadenfenster, Maßwerk des großen Querhausfensters, Maßwerke der Fenster im ersten bis fünften Seitenschiffjoch sowie Maßwerke der Fenster im zweiten bis vierten Chorumgangsjoche – wurde die alte Steinsubstanz durch farblich abgestimmte Zementmassen ergänzt.



schlag vom 29. Januar 1867 ist zu entnehmen, daß die Ostseite und hier vor allem die Nordostecke am stärksten geschädigt war. Bei den verblendeten Fenstern und dem Giebel des nördlichen Chorumganges war der Verwitterungsprozeß so weit fortgeschritten, daß die Maßwerke zum größten Teil bereits ausgebrochen waren. Große Schäden waren an den Strebebölgelabdeckungen und am Sockelbereich des ganzen Baues sowie am Giebel der Westfassade festzustellen. Von den Fenstermaßwerken waren diejenigen des ersten und fünften Fensters am nördlichen Chorumgang sowie das nördliche Seitenfenster der Westfassade so stark verwittert, daß sie zu ersetzen waren.

Aufgrund der Höhe der Kosten und Unklarheiten über die Eigentumsverhältnisse an der Kirche und die Instandhaltungspflicht kam es zunächst nicht zur Ausführung dieser Arbeiten.

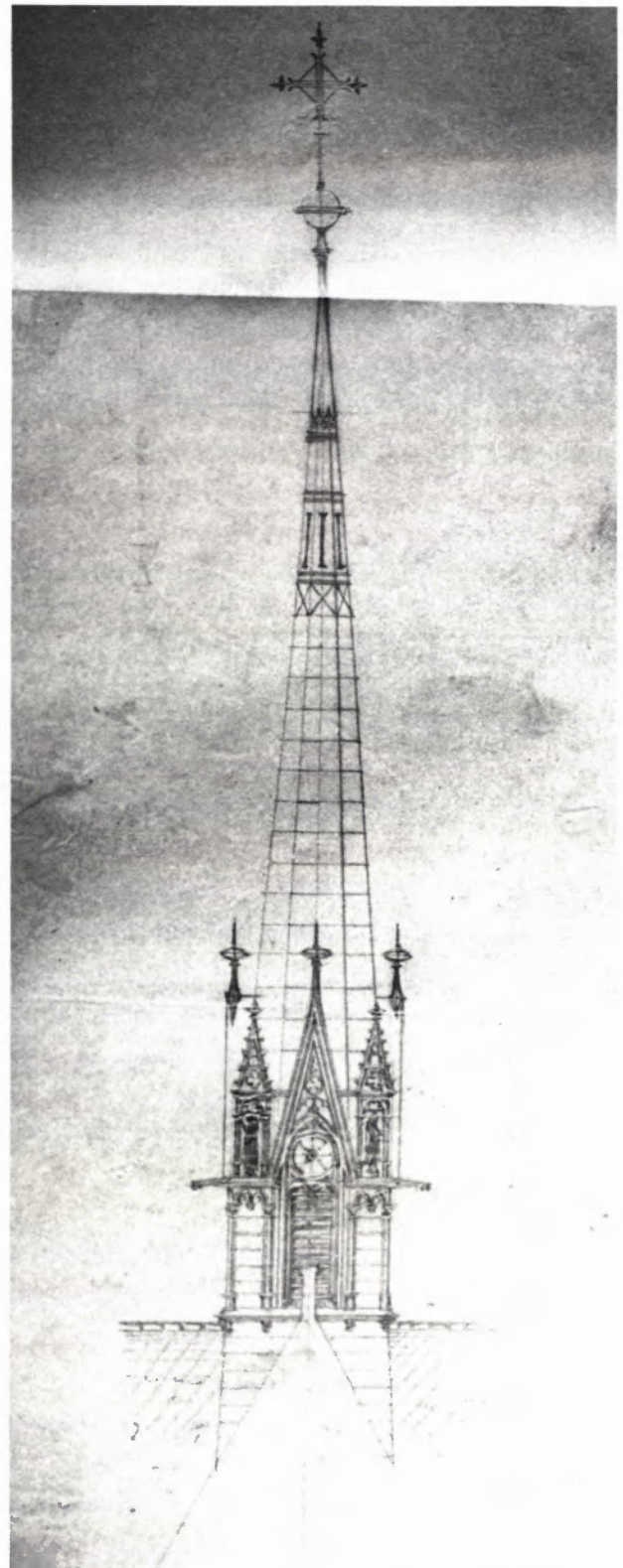
Von seiten der zuständigen Domänenkanzlei wurde darauf gedrängt, die Arbeiten auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken – während von seiten des Katholischen Oberstiftungsrates auf die künstlerische Bedeutung des Bauwerkes und die notwendigen Reparaturen verwiesen wurde. In einem Schreiben des Katholischen Oberstiftungsrates vom August 1871 heißt es: „Über die Notwendigkeit umfassender Reparaturen an der Münsterkirche in Salem, um dieses herrliche bauwerk vor dem Zerfall zu schützen, herrscht unter allen beteiligten volle uebereinstimmung. . . . Wir zweifeln nicht daran, daß . . . die durchlauchtigste Standesherrschaft gerne bereit sein wird, zur Erhaltung des dem 14.^{ten} Jahrhundert entstammenden, erhabenen baudenkmal ein Opfer zu bringen, das ihr nicht bloß den dank der Kirchtums Gemeinde, sondern auch die Anerkennung aller freunde und Verehrer mittelalterlicher baukunst sichern wird.“

Unterstützt wurden die Bemühungen des Erzbischöflichen Bauamtes durch den damaligen Baurat und Professor am Karlsruher Polytechnikum, Hans Lang (1824–1893), der in einem Aufsatz über die Klosterkirche Salem in der Zeitschrift für Bauwesen zur Erhaltung dieses wichtigen Baudenkmales aufrief.

1874 wies Engesser auf den fortschreitenden Zerfall des Bauwerkes hin und mahnte, es sei „im Interesse der Erhaltung dieses kunstvollen und sehr wichtigen Kirchenbaues höchst wünschenswert, daß die an demselben schon lange dringend nöthigen Reparaturarbeiten in bald zur Ausführung gebracht“ werden, „wie auch die immer noch steigenden Materialpreise und Arbeitslöhne schon nach kurzer Zeit einen noch größeren Kostenaufwand erforderlich“ machen werden.

Die Bedeutung, die man dem Bau beimaß, erhellt sich aus einem Schreiben des erzbischöflichen Bauamtes vom 14. September 1875, in dem es heißt: „Der Bau, um dessen Reparatur es sich handelt“ gehört „zu den wichtigsten Denkmälern mittelalterlicher Baukunst“. Die „Arbeiten, welche in dieser Reparatur genehmigt“ sind, „sind so umfangreich und technisch wie artistisch so wichtige, daß dieselben eine ständige specielle Aufsicht durch einen gebildeten Architecten verlangen“. Eine Verminderung der Kosten war nur möglich, indem man auf die Erhaltung der Maßwerke und der anderen gotischen Teile verzichtet hätte.

In der Folge wurden zwei Alternativen entwickelt. Zum einen die vollständige Erhaltung der Klosterkirche und ihres Bauschmuckes und zum anderen eine bauliche Si-



2 DACHREITER, unausgeführter Entwurf von Franz Baer.

cherung des Gebäudes mit den Mitteln des Kirchenfonds. Da dessen Mittel relativ gering waren, beinhaltete diese zweite Lösung einen Verzicht auf die Erhaltung der Maßwerke.

Engesser, der sich für die vollständige Erhaltung des Baues einsetzte, führt in seinem Schreiben vom April 1878 aus, daß die Kirche „in ihrer Verstümmelung aber einen kläglichen Eindruck machen und die Entrüstung

der ganzen gebildeten Welt hervorrufen“ werde. „Im Interesse der vaterländischen Kultur- und Kunstgeschichte wäre zu wünschen, daß sich die Mittel auffinden lassen, welche nöthig sind, dieses berühmte Bau-
denkmal vom Zerfall und Verstümmelung zu bewahren.“

Gerade dies schien aber zunächst nicht möglich, und es bedurfte erst eines durch drei Instanzen geführten Prozesses zwischen der Markgräflichen Standesherrschaft Salem und dem Katholischen Stiftungsrat Salem, in dem das Großherzoglich Badische Oberhofgericht in Mannheim am 15. April 1879 letztinstanzlich entschied: „der Katholische Stiftungsfonds zu Salem sei schuldig, die Reparatur an der katholischen Pfarrkirche daselbst nach Maßgabe des Kostenvorschlages des Erzbischöflichen Bauamtes vom 8. August 1874 oder eines neuen Überschlages insoweit vorzunehmen, als er neben Erfüllung seiner übrigen Zweckverbindlichkeiten die hierzu erforderlichen Mittel besitzt.“

Zwischenzeitlich war Lukas Engesser schwer erkrankt. Zu seinem Stellvertreter und späteren Amtsnachfolger wurde Franz Baer (1850–1891) ernannt. Baer hatte von 1868 bis 1873 am Polytechnikum in Karlsruhe und 1873/74 an der königlichen Bauakademie in Berlin studiert. 1875/76 arbeitete er bei der großherzoglichen Eisenbahninspektion in Mannheim und leitete dort die Ausstattungsarbeiten in dem neu erbauten Mannheimer Hauptbahnhof. Ab 1876 war er für das Erzbischöfliche Bauamt Heidelberg tätig und leitete die Restaurierung der unteren Pfarrkirche in Mannheim. Als Baer nach Freiburg berufen wurde, war sein erstes Vorhaben die Restaurierung des Breisacher Münsters. Dieser Restaurierung folgten weitere so bedeutender Bauten wie die des Konstanzer Münsters (Seitenkapellen), von St. Georg in Reichenau-Oberzell, der Martins- und der Kon-

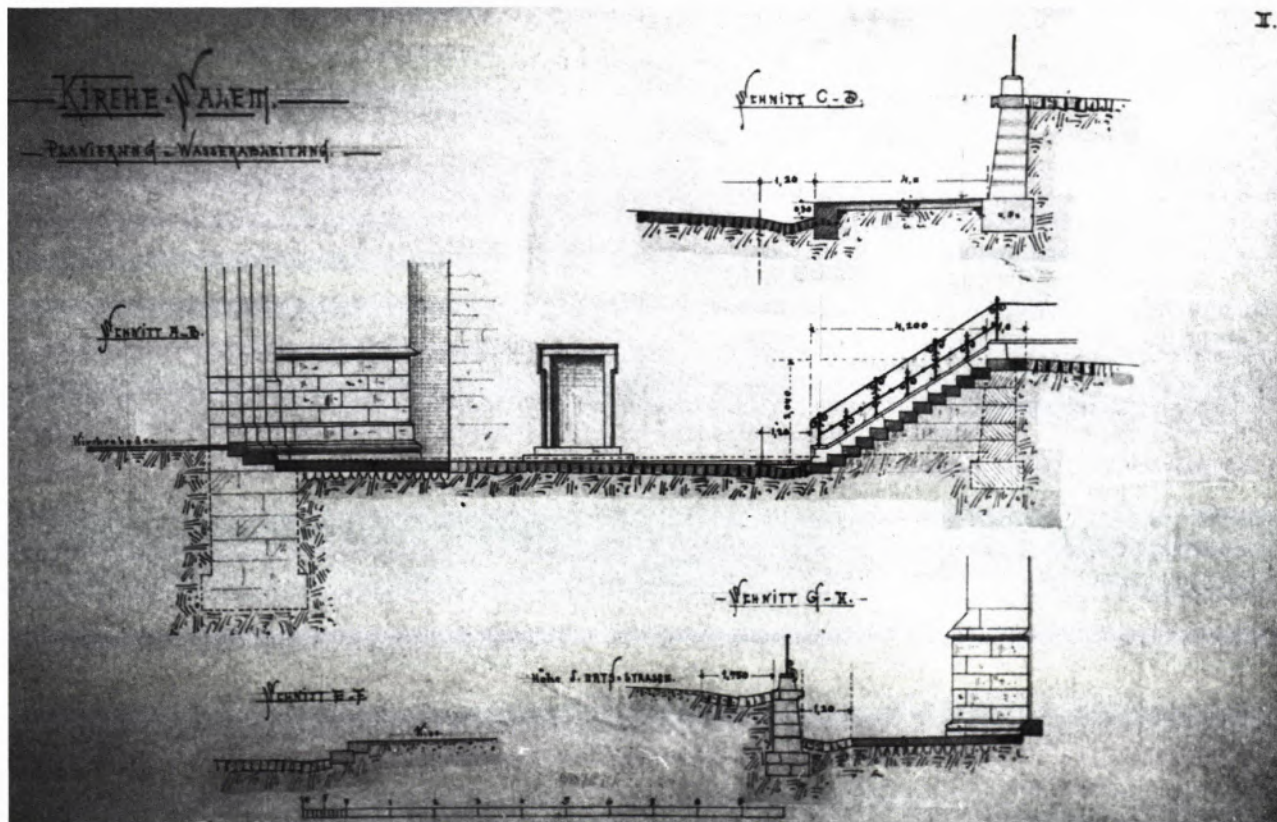
viktiskirche in Freiburg. Die neben Salem anspruchsvollste Restaurierung sollte jedoch diejenige des Freiburger Münsters werden. Bereits 1886 hatte Baer die Vorhalle restauriert und war in den Jahren bis zu seinem Tode mit den Vorarbeiten für eine großangelegte Münsterrestaurierung beschäftigt. Baer, der designierte erste Freiburger Dombaumeister, starb jedoch unmittelbar vor Beginn dieser Arbeiten.

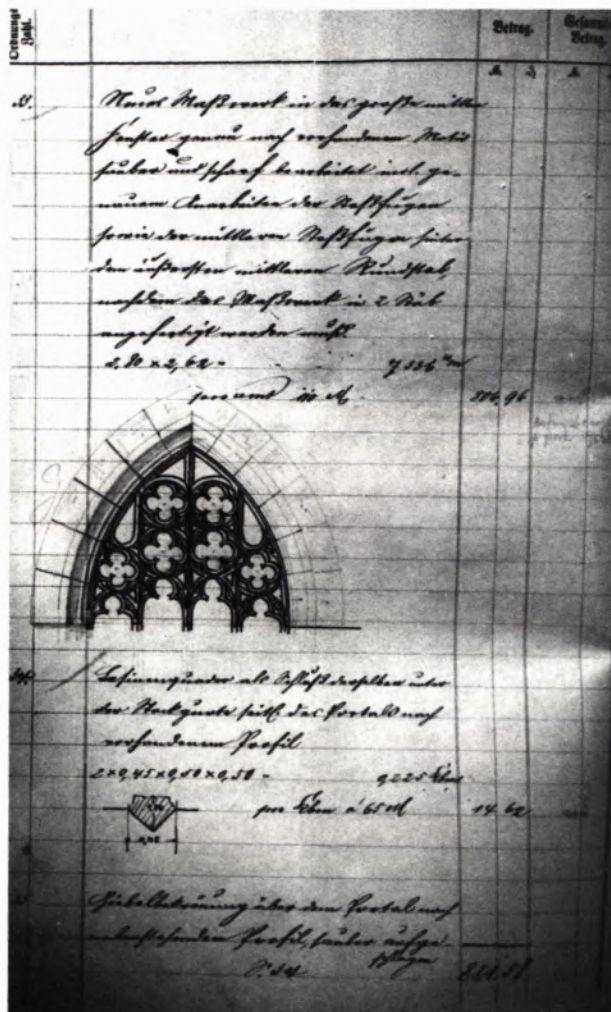
Am 13. Januar 1880 legte Franz Baer einen neuen, umfangreicheren Kostenvorschlag vor. Ausweislich dieses Kostenvorschlages waren die Schäden am Salemer Münster weit umfangreicher, als noch von Engesser angenommen worden war. Dieser Kostenvorschlag sah neben den reinen Ersetzungs- und Reparaturarbeiten am schadhaften Steinwerk auch notwendige Sicherungsmaßnahmen am Bau und Arbeiten zur Wiedergewinnung des ursprünglichen Erscheinungsbildes vor.

Die von Baer geplanten Sicherungsmaßnahmen umfaßten zum einen die Erneuerung sämtlicher Wasserschläge und Ergänzung dieser, soweit sie, wie am Mittelstück der Westfassade, nicht vorhanden waren. Weiterhin sollte der Gebäudesockel trocken gelegt und zu diesem Zweck das umliegende Terrain planiert und mit einem neuen Drainagesystem versehen werden. In diesen Zusammenhang gehört die Neugestaltung des Kirchplatzes und die Anbringung gotisierender Lüftungsgauben in den seitlichen Pultdächern.

Die Maßnahmen zur Wiedergewinnung des alten Erscheinungsbildes beinhalteten den Abbruch der klassizistischen Veranakapelle, die Verglasung der vermauerten Fenster der Ostfassade, die Öffnung des Portales am Nordquerhaus und die Schließung des nördlichen Seitenschiffportales aus dem 18. Jahrhundert sowie ein

3 KIRCHENVORPLATZ, Plan zur Neugestaltung des Kirchenvorplatzes und für die Wasserableitung. Zeichnung von Friedrich Hahn.



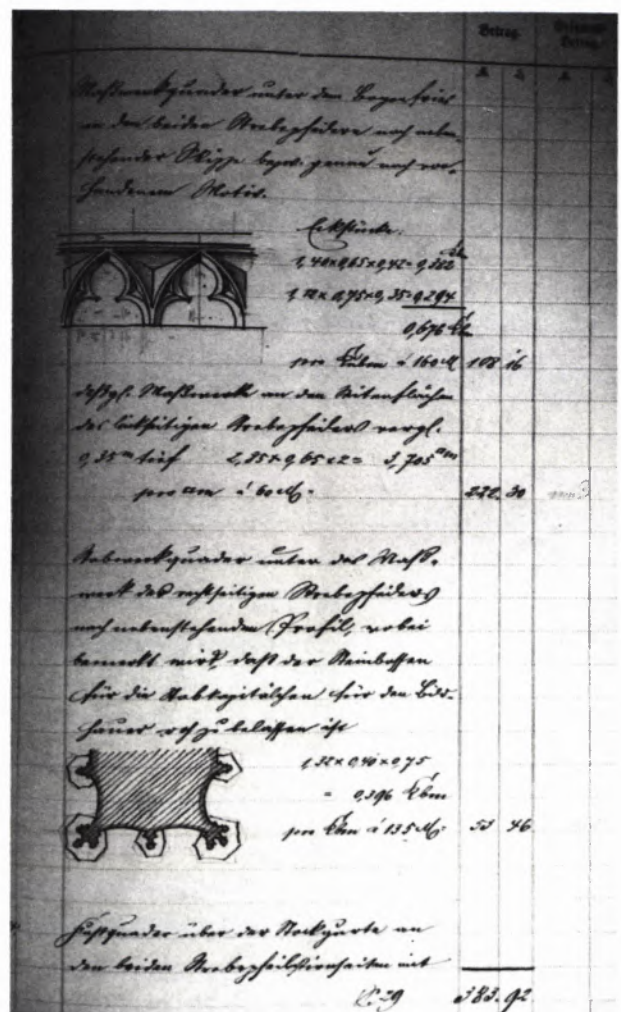


4 WESTFASSENDE, Seite aus den Ausschreibungsunterlagen für die Steinhauerarbeiten – hier das große Mittelfenster der Westfassade.

neues Türblatt für das Westportal. Krönender Abschluß sollte ein schlanker gotischer Dachreiter an Stelle des als „plump“ empfundenen Dachreiters von 1809 sein. Der Innenraum der Klosterkirche sollte unverändert erhalten werden. Als sich im Laufe der Restaurierungsarbeiten Schäden an der Orgel zeigten, machte der Orgelexperte Molitor in einem Gutachten des Jahres 1887 den Vorschlag, anstatt der Reparatur der Dreifaltigkeitsorgel eine neue Orgel im Seitenchor aufzustellen und „die alte Orgel (würde) mit ihrem großartigen Prospekt als Zierde der Kirche unverändert bleiben“.

Dieser Kostenvoranschlag stieß auf großen Widerspruch und die vorgesehenen Arbeiten mußten teilweise erheblich reduziert werden. Aus Kostengründen verzichtete man auf die Errichtung des neuen Dachreiters, die Veranakapelle sollte unverändert erhalten bleiben, ebenso das nördliche Seitenportal und die alte Türe des Westportals.

Im Jahre 1883 begann die Ausführung der Restaurierungsarbeiten. Leitender Architekt war Franz Baer, der zwischenzeitlich zum Erzbischöflichen Bauinspektor ernannt worden war. Sachbearbeiter beim Erzbischöflichen Bauamt waren um 1885 der Architekt Josef Cades (1855–1943) und ab 1887 der Architekt Carl Hörth. Die Arbeiten in Salem selbst wurden von Friedrich Hahn geleitet.



5 WESTFASSENDE, Seite aus den Ausschreibungsunterlagen für die Steinhauerarbeiten – hier die beiden Strebe Pfeiler.

Über den Fortgang der Arbeiten sind wir durch den weitgehend erhaltenen Briefwechsel zwischen Baer und Hahn und die mit zahlreichen Skizzen versehenen Berichte Hahns sehr gut unterrichtet.

Vor Vergabe der Arbeiten wurden detaillierte Ausschreibungsunterlagen erstellt, in denen sämtliche auszuführenden Werkstücke und Arbeiten aufgeführt sind. In der Ausschreibung zur Ostfassade ist dabei, wie bei den Arbeiten am gesamten übrigen Bau, vermerkt, daß die Maßwerkstücke „nach altem Modell“ zu schaffen seien.

Rasch mußte man aber feststellen, daß die notwendigen Arbeiten bei weitem umfangreicher waren, als man ohne Gerüst hatte feststellen können. Ab dem zweiten Restaurierungsabschnitt – beginnend mit dem nördlichen Chorumgang – wurde nun vor Erstellung der Kostenvoranschläge und der Ausschreibungsunterlagen eine detaillierte Bauaufnahme der vorhandenen Bausubstanz angefertigt. Von den Maßwerken und den figürlichen Teilen nahm man Pausen im Maßstab 1 : 1. Größere Flächen wurden im Maßstab 1 : 10, 1 : 13, 333 oder 1 : 20 gezeichnet. Ergänzt wurden diese Bauaufnahmen durch exakte Fugenpläne. In dem Briefwechsel zwischen Baer und Hahn sind insgesamt weit mehr als hundert solcher Pläne erwähnt. Anhand dieses Planmaterials rekonstruierten Franz Baer und Friedrich Hahn die fehlenden Maßwerkteile, so insbesondere am Gie-



6 WESTFASADE. *Anonyme Photographie um 1870/80. Deutlich zu sehen sind die originalen Maßwerke der Blendfenster, der Wimperg über dem Westportal und die reichen Blattkapitelle im unteren Fassadengeschöß.*

bel des Nordquerhauses, aber auch am Fenster über dem nördlichen Seitenschiffportal. Ab der zweiten Restaurierungskampagne wurde jede auszuführende Maßnahme in Plänen und Skizzen vorbereitet. Zur Ausführung vorgesehene Arbeiten wurden in großformatigen Plänen gezeichnet. Vor Beginn der Arbeiten wurden diese in Salem angefertigten Unterlagen dem Erzbischöflichen Bauamt in Freiburg übersandt. Dort wurden sie von Baer begutachtet und gegebenenfalls korrigiert. Erst bei Vorlage dieser geprüften Pläne begannen die Arbeiten am Bau selbst. Mit Ausnahme der Arbeiten an der Ostfassade wurden bei der Restaurierung so gut wie keine Maßnahmen ohne vorherige Rücksprache mit Baer vorgenommen.

Das beschädigte Steinwerk wurde meist vollständig ersetzt durch Werkstücke aus Rorschacher Sandstein. Im Sockelbereich und bei großen Wandflächen arbeitete man mit Sandsteinplatten. Geringfügig beschädigte Teile und die beschädigten Maßwerke wurden mit farbig abgestimmten Zementmassen ausgebessert. Bei plastischen Werkstücken arbeitete man nach 1:1-Modellen aus Gips. Die Gipsmodelle für die vollständig verwitterten Fratzen unter den Giebelanfängern wurden von verschiedenen Bildhauern geschaffen; so fertigte beispielsweise der Freiburger Bildhauer Gustav Adolf Knittel (1852–1909) die Modelle für die Fratzen am Nordquerhaus.

Nur an zwei Stellen kann bislang bei den unter Leitung Baers ausgeführten Arbeiten eine beabsichtigte, korrigierende Veränderung am Bau nachgewiesen werden:

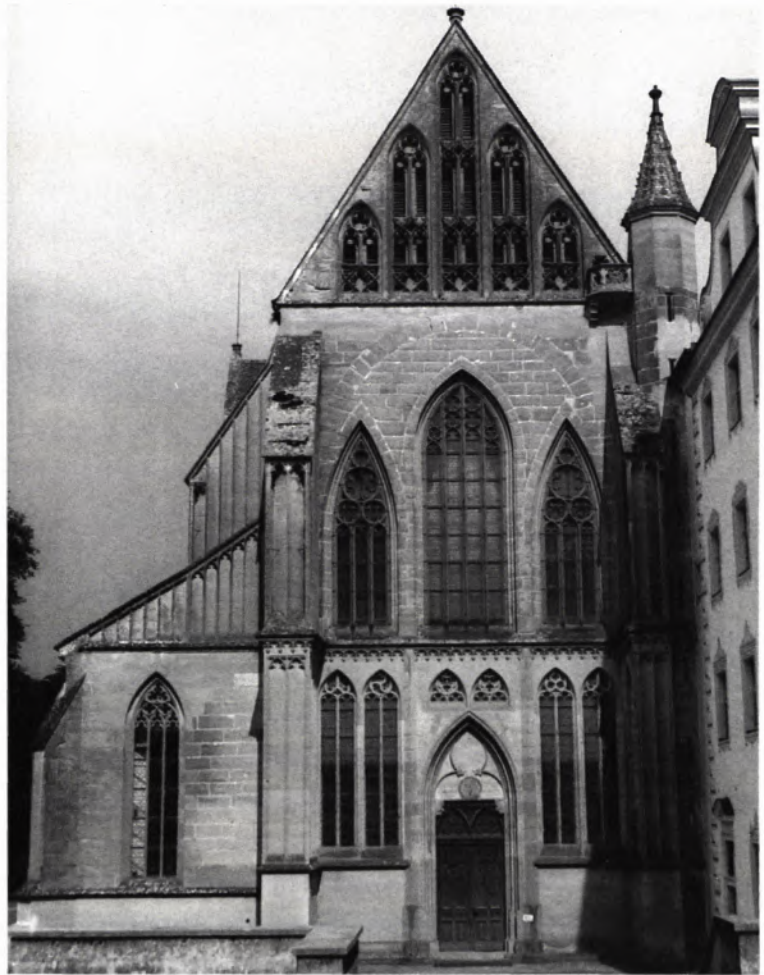
Am Nordquerhaus werden Gesimse mit „romantischem Profil“ durch „Richtige“ (Gesimse) ersetzt und der Strebepfeiler an der Nordwestecke des nördlichen Seitenschiffes wurde ganz abgetragen, um in die „richtige Lage“ gebracht und neu aufgebaut zu werden.

Denkmalpflegerische Problemfälle bei der Restaurierung waren die Verenskapelle, die Umgestaltung des nördlichen Seitenschiffportales und die Erhaltung der Westfassade.

An der Ostfassade ergab sich nach der Wiederherstellung der gotischen Giebel ein krasser Gegensatz zwischen diesen und der klassizistischen Verenskapelle, deren hoher Giebelaufsatz das mittlere Maßwerkfenster weitgehend verdeckte. Diese Situation ist in einer Briefskizze Hahns sehr gut erkennbar. Die Skizze zeigt einen Längsschnitt der Kapelle. Der Giebelaufsatz reicht bis zur Mitte des Fensters.

In einem Bericht vom Juli 1884 führt Baer aus, daß der Aufbau über der Mittelnische nahezu das gesamte Mittelfenster verdeckte und die harmonischen Verhältnisse der Fassade störe. Es bestehe ein „Bedürfnis bei Kunst Kennern, wenigstens das Dach dieses Gebäudes zu entfernen.“ Er, Baer, habe einen „Plan ausgearbeitet, nach welchem die Nische mit dem interessanten Bild erhalten werden könne, die Nische aber eine flache Decke erhalten solle.“ Die Nische solle mit einer durchbrochenen Brüstung versehen werden, die den Blick auf das Mittelfenster freigebe. Dieser Plan Baers fand allgemeine Zustimmung und wurde 1885 ausgeführt.

7 WESTFASSADE. *Heutiger Zustand (Aufnahme 1984). Gut erkennbar sind die Spuren des abgearbeiteten Wimperges und der entfernten Kapitelle sowie die veränderten und stark vereinfachten Maßwerke der – heute geöffneten – Blendfenster.*



Während dieser Arbeiten stellte sich jedoch heraus, daß durch die flache Abdeckung der Verenskapelle die Lichtverhältnisse verändert wurden. War in dem klassizistischen Aufbau das Licht über Spiegel umgelenkt worden, so daß die Kapelle gleichmäßig mit gedämpftem Licht ausgeleuchtet war, so erhielt die Kapelle nun direktes, sehr viel greller Licht. Um die ursprünglichen Beleuchtungseffekte wiederzugewinnen, entwickelte Baer eine Konstruktion aus verschiedenen, zumeist gelblich eingefärbten Gläsern, die weitgehend wieder die alten Beleuchtungseffekte ermöglichten. Dieses Beispiel zeigt deutlich, wie bei diesen Restaurierungsarbeiten darauf geachtet wurde, die Wirkungen des klassizistisch umgestalteten Innenraumes nicht zu beeinträchtigen.

Ähnlich wie bei der Verenskapelle lag der Fall bei dem nach 1750 geschaffenen nördlichen Seitenschiffportal. Hier war das darüberliegende Fenster zum überwiegenden Teil vermauert und hatte sein Maßwerk zumindest teilweise verloren. Die geplanten Arbeiten werden hier von Hahn wie folgt beschrieben: „Beseitigung der unschönen Platte in dem Fenster über dem Portal, herunterführen des Fensters, Abschluß desselben durch eine Bank über der Gurte in gleicher Höhe, wie die übrigen, sowie Herstellung eines schmälere Eingangspfortchens unter der Gurte, sofern dies möglich sein sollte“. Als Alternative war die Verlegung des Seitenportales im Gespräch, doch konnte dieser Vorschlag beim Salemer Rentamt keine Zustimmung finden.

Die Arbeiten wurden daher entsprechend den Vor-

schlägen Hahns nach den von Baer korrigierten Plänen ausgeführt. Dieses vollkommen neu gestaltete Portal wurde in Formen, die sich am Westgiebel wiederfinden, ausgeführt und fügt sich so wenig störend in den Bau ein.

Einen besonderen Problemfall bildete die Westfassade. Diese hatte unter den Witterungseinflüssen stark gelitten. Die Wiederherstellungsarbeiten waren zudem wegen ihrer stilistischen Uneinheitlichkeit und des verhältnismäßig reichen bauplastischen Schmuckes erschwert.

Bei den Kostenvoranschlägen und Ausschreibungsunterlagen wurde hier daher zwischen den Aufwendungen zur baulichen Wiederherstellung der Fassade und denjenigen zur Erhaltung der Bauplastik im unteren Fassadenbereich unterschieden. Die Genehmigung zur Ausführung der Hauptarbeiten ohne das neue Hauptportal erfolgte im Frühjahr 1888, die Genehmigung für die Wiederherstellung der plastischen Teile wurde erst im Herbst 1889 erteilt.

Die allgemeinen Instandsetzungsarbeiten an der Westfassade schritten rasch voran. Sieht man von dem zusätzlichen Kaffgesims im Mittelteil ab, so wurden die Arbeiten exakt nach dem vorgefundenen Befund ausgeführt. Dies ist in den Ausschreibungen dementsprechend festgelegt und um so bemerkenswerter, als hier bewußt darauf verzichtet wurde, die Fassade stilistisch zu vereinheitlichen. So hatte beispielsweise Friedrich Hahn in seinem ersten Entwurf zur Restaurierung der Westfassade vorgesehen, das Gesims des westlichen



8 WESTFASSADE. Die Maßwerke der beiden nördlichen Blindfenster in ihrem alten Zustand. Zeichnerische Aufnahme von Friedrich Hahn.

Seitenschiffgiebels entgegen dem historischen Befund in einer Geraden auszuführen. In der Stellungnahme des Erzbischöflichen Bauamtes vom 23. Juli 1887 heißt es hierzu: „Im Anschluß senden wir Ihnen die Aufnahmen u. Zeichnungen über den westl. Seitenschiffgiebel ... (der) Kirche zurück mit dem Bemerkten, daß wir mit der Abänderung in der Zeichnung dieses Giebels durchaus nicht einverstanden sind. Durch Annahme einer geraden Linie, statt der Gebrochenen, erscheint der Giebel gezwungen u. schwerfällig, welcher Eindruck durch die Annahme der 0,12 m breiten Platte unter dem Deckgesims noch erhöht wird. Der Pfeiler ist als etwas für sich bestehendes u. nicht in starrem Zusammenhang mit dem Giebel gedacht, was durch die gebrochene Giebellinie angedeutet ist u. auch durch den trennenden Stab u. das verschiedene Maßwerk zum Ausdruck kömmt. Die ganze Seite präsentiert sich dadurch leicht, gefällig u. interessant. Wir empfehlen Ihnen daher, sich genau an den alten Bestand zu halten u. an dem fein durchdachten und vorzüglich empfundenen Formen dieses Baudenkmals nichts ändern zu wollen.“

Dementsprechend befinden sich dann in den Kostenvoranschlägen beispielsweise Beschreibungen wie folgende zum großen Mittelfenster: „Neues Maßwerk in das grosse mittlere Fenster genau nach vorhandenem Motiv sauber und scharf bearbeitet incl. genauem Anarbeiten der Stoßfugen sowie der mittleren Stoßfugen hinter dem äußersten mittleren Rundstab, nachdem das Maßwerk in 2 Stäb angefertigt werden muß“. Die Ar-

beiten an den Friesen sind wie folgt beschrieben: „Maßwerkfries an den Strebepfeilern und an der Mittelpartie des Giebels genau nach altem vorhandenem Motiv und nach Zeichnung.“

Dieser Akribie bei der Restaurierung ist auch die Erhaltung eines wichtigen Details dieser Fassade zu verdanken: Die kleinen Engel in den Ecken des Bogenfrieses zwischen den Strebepfeilern und der Mittelschiffswand. In dem Bericht Hahns vom 5. Januar 1889 heißt es: „Gleichzeitig übersende ich im Anschluß eine Pause mit Angeben der alten Giebelrieseneinteilung rub. Westfassade, und diene diesbezüglich gehorsamst zu berichten, dass sich bei dem alten Bogenfries in den Ecken wo Giebel = Pfeiler fries zusammenlaufen sogen. Karyatiden (in Engelsgestalt) befinden, welche die Auflösung der Frieswiederkehr vermitteln. Dießbezüglich bitte ich um gütige baldene Mittheilung, ob diese Karyatiden beibehalten und Modelle hierfür angefertigt werden sollen, oder ob der Friesübergang von der Pfeiler in die Giebelfläche nach der blau angegebenen seitze (wo sich der halbe Bogen rechtwinklig an den anderen anschließt) angefertigt werden soll ...“ In seiner Antwort wies Baer Hahn an, diese Engelsfiguren als wichtige spätgotische Details zu erhalten.

Während die Arbeiten am Giebel relativ zügig vorangingen, ruhte die kostenintensivere Erhaltung der Bauplastik im Portalbereich. In dem Briefwechsel mit Friedrich Hahn bestand Franz Baer darauf, daß die Ka-

pitelle und Maßwerke exakt nach altem Modell geschaffen werden müssen.

Aufgrund Baers krankheitsbedingter langer Abwesenheit im Amt ging der Entscheidungsprozeß jedoch sehr langsam voran und seit 1889 wurden die meisten Entscheidungen von dem Architekten Carl Hörth getroffen.

Im Zuge dieser Arbeiten kam auch der Vorschlag auf, einzelne Maßwerkformen an den Blendfenstern auszutauschen und hier auch solche Formen zu verwenden, die sich nur an den – heute nicht frei einsehbaren – inneren Blendfenstern befinden.

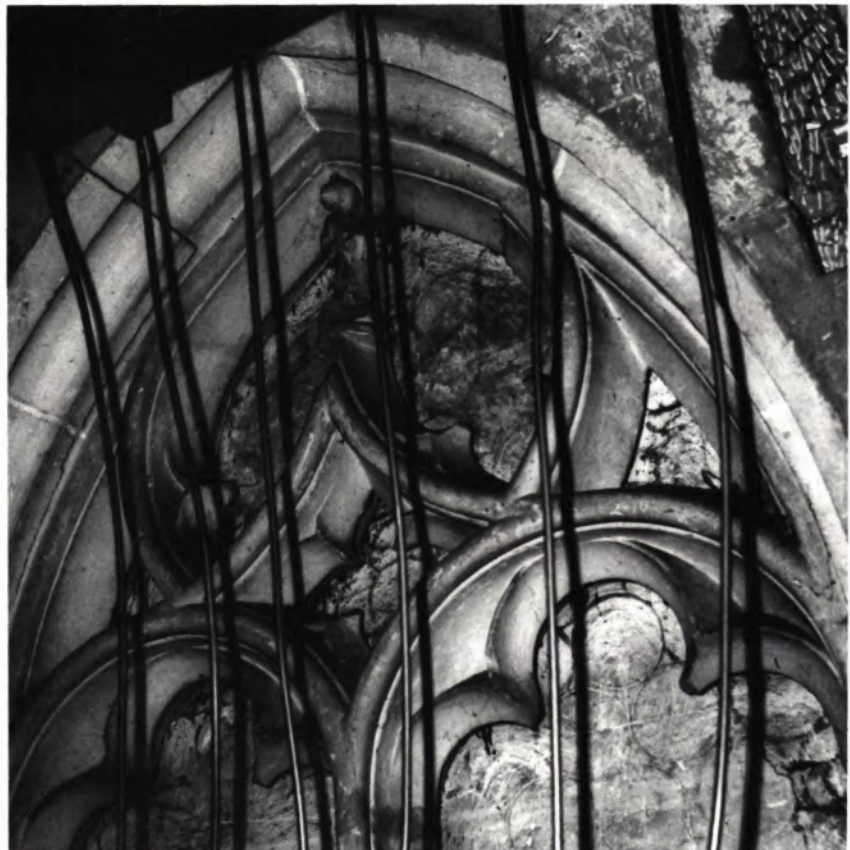
Die nicht mehr unter Aufsicht von Baer ausgeführten Arbeiten brachten aber viel weitreichendere Veränderungen. Bereits im November 1889 war die Entscheidung gefallen, den „unschönen“ Wimberg über dem Hauptportal zu beseitigen. Der zunehmenden Finanzknappheit fielen wohl die Kapitelle zum Opfer. War bei der Ausschreibung der Arbeiten an den Strebepfeilern noch bestimmt worden, „Strebewerkquader unter das Maßwerk des rechtseitigen Strebepfeilers nach nebenstehendem Profil, wobei bemerkt wird, daß der Steinbossen für die Stabkapitälchen für den bildhauer roh zu belassen ist“, so wurden später diese Bossen abgearbeitet und auf die Ausführung der Kapitelle verzichtet. Auf die mangelnden Finanzen ist wohl auch die stark vereinfachte Ausführung der Blendmaßwerke zurückzuführen. Die Detailaufnahme Hahns zeigt die beiden nördlichen Maßwerke in der alten Form, wie sie auch auf der Photographie der Westfassade vor der Restaurierung zu sehen sind. Bei der Wiederherstellung wurde auf die Ausarbeitung des Blatt- und Knospenwerkes sowie der mittleren Kreuzblume verzichtet. Einen guten Eindruck vom Aussehen des alten Maßwerkes vermit-

telt eines der inneren Blendfenster, die heute noch in der alten Form erhalten sind. Vollkommen neu gestaltet wurden das nach einem reduzierten Entwurf Franz Baers von dem Bildhauer Saile geschaffene Hauptportal und der Turmhelm des Treppenturmes. Der Zugang vom Treppenturm zum Giebel wurde dabei stilistisch dem Westgiebel angeglichen. Die Entwürfe für die Krabbenziegel des Turmaufsatzes stammen ebenfalls von Baer. Nach dem Abschluß der Steinarbeiten strich man das alte Steinwerk mit „Käsfarbe“, um so die alten Teile farblich den restaurierten Teilen anzugleichen.

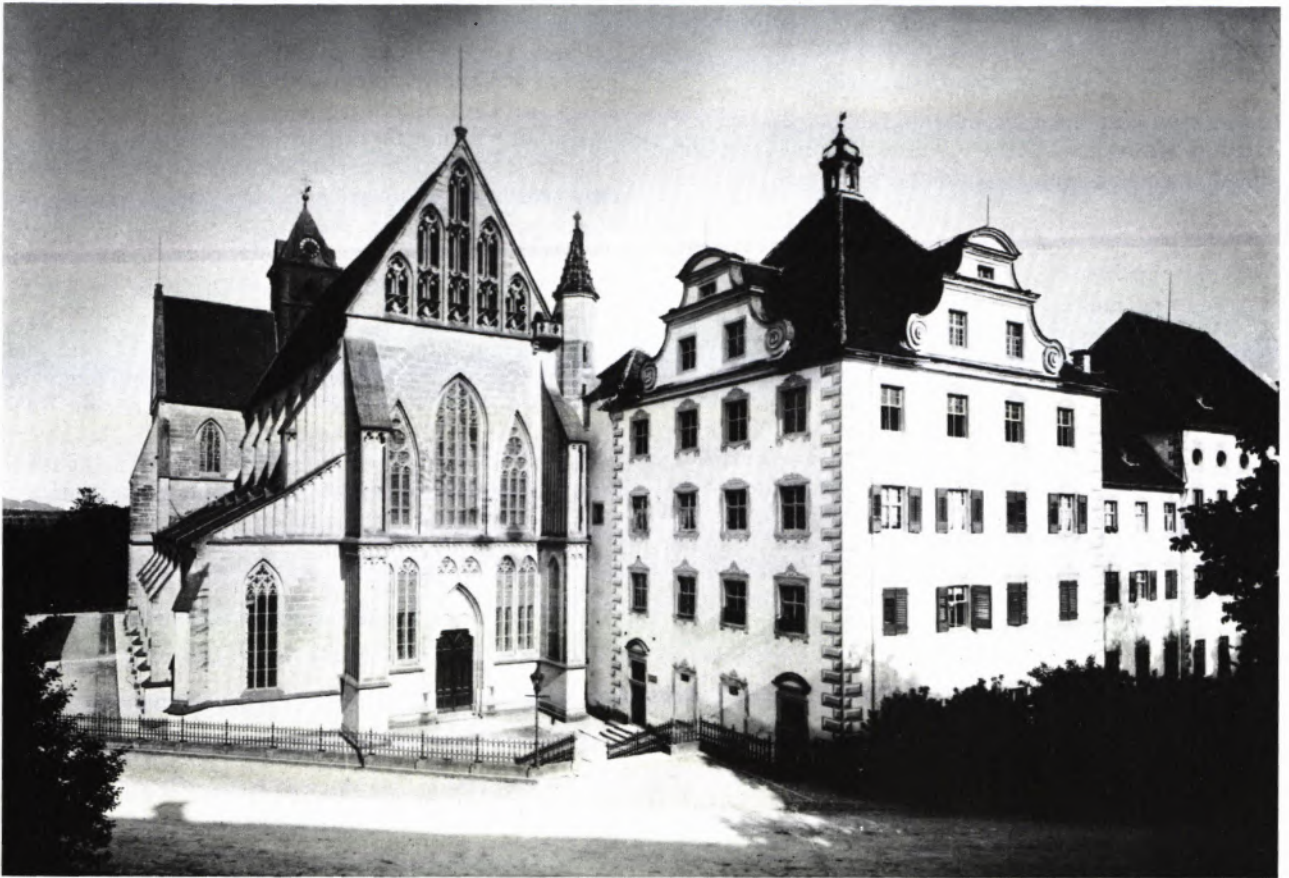
Zusammenfassend zeigt sich, daß die ab 1883 unter der Leitung Baers ausgeführten Restaurierungsarbeiten vor allem der Sicherung und Erhaltung historischer Substanz dienten. Geradezu vorbildlich war die Dokumentation des vorgefundenen Bestandes und – nach der ursprünglichen Konzeption – die geplante Erhaltung der Westfassade in ihrer stilistischen Uneinheitlichkeit.

Man mag den Abbruch des klassizistischen Aufsatzes über der Verenakapelle aus heutiger Sicht bedauern. Aus der Sicht des 19. Jahrhunderts ist es jedoch eine bemerkenswerte Leistung, daß man auf einen Abbruch der ganzen Kapelle zugunsten der Erhaltung eines klassizistischen Freskos verzichtet hat und man die Mittel aufwandte, die äußere Umgestaltung der Kapelle so vorzunehmen, daß der Innenraum nicht beeinträchtigt wurde. Dies zeigt ebenso wie die Ausführungen Molitors zur Dreifaltigkeitsorgel von 1887, daß man 1883/94 zu keiner Zeit an eine Umgestaltung des frühklassizistischen Innenraumes dachte.

Das Beispiel der Westfassade zeigt jedoch sehr eindringlich, wie durch – vergleichsweise geringe (etwa 0,5% der Gesamtkosten) – Einsparungen der Quellenwert eines Baudenkmals empfindlich beeinträchtigt



9 WESTFASSADE. Maßwerk eines der inneren Blendfenster, das nach demselben Entwurf geschaffen worden ist wie die in der Zeichnung Hahns dokumentierten Maßwerke.



10 SALEM. Gesamtansicht der ehemaligen Klosterkirche nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten. Aufnahme um 1900.

und unwiederbringliche Verluste verursacht werden können.

Letztendlich stellten diese letzten Arbeiten lange Zeit die Verlässlichkeit der gesamten Restaurierung in Frage. Dies ist um so mehr zu bedauern, als die Restaurierung in ihrer Konzeption mustergültig war und nach Lage der Dinge das Vorbild für die von Baer vorbereitete Restaurierung des Freiburger Münsters bildete.

Ein Vergleich mit zeitlich vorangegangenen Restaurierungsarbeiten im damaligen Großherzogtum Baden zeigt das gewandelte Verständnis für die historisch gewachsene Denkmalsubstanz. So war beispielsweise die in den Jahren 1846 bis 1860 unter der Leitung von Heinrich Hübsch geleitete Restaurierung des Konstanzer Münsters von gravierenden Eingriffen in die historische Bausubstanz begleitet. Man erneuerte die Seitenportale ohne Rücksicht auf den historischen Bestand, die Bauplastik der Welserkapelle wurde stark reduziert und die Chorfenster auf Kosten der d'Ixnardschen Chorgestaltung rekonstruiert. Auch die Instandsetzung der Querhausfassaden war nicht ohne Veränderungen vonstatten gegangen.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Salemer Restaurierung in ihrem Ansatz geradezu modern. Hieraus erhellt sich auch das Interesse zeitgenössischer Architekten an dieser Restaurierung. Es bedürfen hier nicht nur die Restaurierungsarbeiten Baers, wie die vereinheitlichende Gestaltung der Seitenkapellen des Konstanzer Münsters, einer neuen Bewertung, sondern es gilt auch, die Wirkung Baers als Lehrer zu untersuchen. So war seit 1883 unter seiner Leitung beispielsweise Josef Cades (1855–1943) am Erzbischöflichen Bauamt Freiburg tätig und betreute um 1885 die Restaurierung von Salem.

Angesichts der sehr gut dokumentierten Restaurierung von Salem wiegt es um so schwerer, daß die von Baer und Hahn angefertigten Pläne nicht mehr bei den Akten sind. Der Verfasser, der an einer Monographie zur Baugeschichte Salems arbeitet, ist daher für Hinweise auf den Verbleib dieser Pläne sehr dankbar.

Ulrich Knapp M. A.
Burgsteige 8
7400 Tübingen